



Das Archäologische Fenster zur Stadtgeschichte Bad Windsheim

Ein kleiner Führer für unsere Gäste.

Sie finden die Beschreibungen auch auf unseren Bildtafeln im Archäologischen Fenster, weiterführende und ergänzende Information entnehmen Sie bitte dem Begleitheft das Sie käuflich erwerben können.

Vielen Dank für Ihren Besuch in Bad Windsheim und in unserem Archäologischen Fenster zur Stadtgeschichte.

Auf ein baldiges Wiedersehen...



Herzlich Willkommen in Bad Windsheim



Grabungsfläche im
September 2000

Im Juni 2001 mit
den Archäologischen
Fenstern



Liebe Besucher, verehrte Gäste,

Als wir im Juni 2000 anlässlich der Neugestaltung unseres Marktplatzes mit Mauerresten historischer Keller konfrontiert wurden, war noch keinem die Tragweite dieser Entdeckung bewusst. Als erster Bürgermeister unserer ehemals Freien Reichstadt Bad Windsheim war ich bei den ersten Bodenfunden noch hin- und hergerissen. Einerseits die Freude über bedeutende historische Zeugnisse zu unserer Geschichte, andererseits der Gedanke an den bevorstehenden Ärger im Zusammenhang mit monatelangen Bauverzögerungen eines verkehrstechnisch wichtigen Platzes im Herzen unserer Altstadt.

Seit der ersten Berührung mit den Bodenfunden ist kaum mehr als ein Jahr bis zur Fertigstellung vergangen. In nur wenigen Monaten konnte im Zusammenspiel von Stadtrat, Architekten, den Mitarbeitern des Landesamtes für Denkmalpflege, des Stadtbauamtes und anderen Fachbehörden sowie der Bürgerschaft ein umsetzbares Konzept entwickelt werden. Damit wurde auch dem Willen der Bevölkerung Rechnung getragen, diese bedeutenden Ausgrabungen der Nachwelt zu erhalten. Viele großzügige Spenden der Windsheimer Bürger, begeisterte Gäste und engagierte Helfer trugen zum Gelingen des Projektes bei.

Im Rahmen einer hervorragend gelaufenen "Stadtbaustein-Aktion" konnten dabei über 340 Messing-Pflastersteine zu je 510 Euro verkauft werden, die zur Erhaltung des historischen Mauerwerks wesentlich beigetragen haben. Sie wurden als Nachweis des hier gezeigten bürgerlichen Gemeinschaftssinns direkt in das Pflaster des Marktplatzes eingesetzt.

Mit Stolz blicken wir Bad Windsheimer auf das Geschaffene, und ich kann allen Gästen versprechen, dass sich ein Besuch unseres neu gestalteten Marktplatzes und der Ausstellung lohnt.

Wolfgang Eckardt
Erster Bürgermeister



Zur Geschichte der Stadt Bad Windsheim

Ein königliches Geschenk

Im Jahre 742 schenkten die fränkischen Herrscher Karlmann und Pippin dem neu gegründeten Bistum Würzburg insgesamt 26 in Ostfranken gelegene Kirchen, darunter St. Martin im Ort Windsheim. Zu dieser Kirche gehören sicherlich auch die Gräber, die auf dem heutigen Marktplatz entdeckt wurden.

Die ersten Steingebäude

Wie seit dem 8. Jh. üblich, lag bei Kirche und Friedhof die Dorfsiedlung. Sie bestand aus Holzhäusern. Doch schon im 12. Jh. wurde hier ein frühstädtisches Steingebäude errichtet. Die ausgegrabenen Mauerreste können in den Ausstellungsräumen besichtigt werden.

Urkundliche Erwähnungen als Stadt

Die Gründungszeit der städtischen Siedlung wird in die Zeit um 1200 datiert. In einer Urkunde von 1234 wird der Ort als Markt des Bischofs von Würzburg bezeichnet. Windsheim als Stadt ist erstmals 1284, als Reichsstadt seit 1295 belegt.

Windsheim im Aufwind

Durch den regionalen Handel mit Nürnberg kam es im 14. Jahrhundert zur wirtschaftlichen Blüte des Ortes. Windsheim besaß nun sogar ein eigenes Hohlmaß für Korn und Wein. Bereits Anfang des 15. Jh. hatte die wohlhabende Stadt ihre maximale Ausdehnung erreicht.



Stadtplan von Windsheim aus dem Jahre 1829 und ältestes Stadtsiegel



Stadtgerichtssiegel von 1398 zeigt einen nach rechts blickenden Adler und die Umschrift SIGILLUM IUDICII DE WINDESHAIM (Siegel des Gerichts von Windsheim)

Gips als Mauerwerk



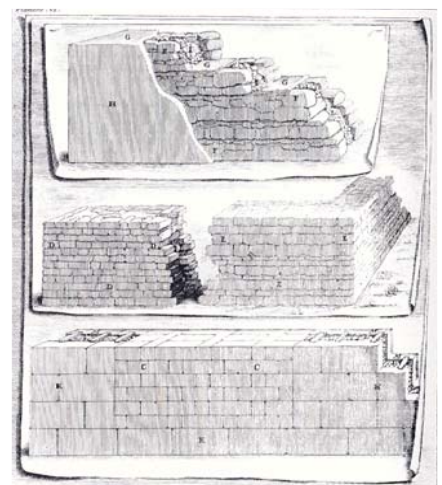
Das "Rothenburger Tor" kurz von dem Abbruch auf einer Photographie von 1883. Die Haltbarkeit von Gipsmauerwerk leidet stark unter Witterungs- und Umwelteinflüssen. In Windsheim wurde die gesamte Stadtbefestigung wegen Einsturzgefahr abgetragen.

Mauerwerk

Wer es sich früher leisten konnte hat sein Haus aus beschlagenen Gipssteinen hergestellt. Oft waren aber nur die Schauseiten beschlagen. Im hinteren Gebäudebereich wurde häufig die "Schütttechnik" angewandt. Dabei wurde Fachwerk mit Bruchsteinen und Gipsmörtel in einer Schalung ausgefacht.

Viele alte Gebäude in Bad Windsheim bestehen noch aus Gipsmauerwerk. Das Zurarbeiten oder grobe beschlagen eines Gesteinsblockes zu einem glattflächigen Werkstein einfacher Form stellte eine achtbare handwerkliche Leistung dar.

Auf dieser alten Zeichnung sind verschieden aufwendige Mauerwerkstechniken dargestellt: Oben verputzte zweischalige Bruchsteinmauer; in der Mitte zweischalige Kleinquadermauer und unten zweischalige Mauer aus glatt behauenen Quadern. Die kostengünstige Variante der zweischaligen Ausführung war im Windsheimer Raum weit verbreitet. Ganz unten eine zeitgenössische Abbildung einer mittelalterlichen Baustelle.



Gips - Mörtel und Steine



Gips

In der Bad Windsheimer Bucht tritt der Gipsfels/-stein (Gipskeuper) offen zu Tage. Seit Jahrhunderten wird er hier abgebaut und als Baumaterial verwendet. So schätzte man im Jahre 1897 den Reichtum der Stadt an "Gyps und Alabaster" auf einen Wert von 360 Millionen Gulden. Zu Beginn der Industrialisierung, um 1900, gab es vier Gipsfabriken, in denen Dünge-, Bau- und Estrichgips hergestellt wurde. Auch heute noch wird Gips abgebaut, aber nicht mehr in Bad Windsheim verarbeitet.

Mörtel

Die Herkunft der hier verwendeten Gipsbrenntechnik zur Herstellung von Gipsmörtel ist nicht bekannt. Jedenfalls erleben wir hier den Übergang vom Carbonatmörtel zum Sulfatmörtel, vom gebrannten Dolomit zum hochgebrannten Gips. Der Gipsmörtel ist der jüngere, höherwertigere Mörtel. Als Zuschlagsstoff wurde oft der bei der Steinherstellung angefallene Splitt und Steinsand verwendet. Auch als Estrich fand Gips bereits im Mittelalter Verwendung.

Steine

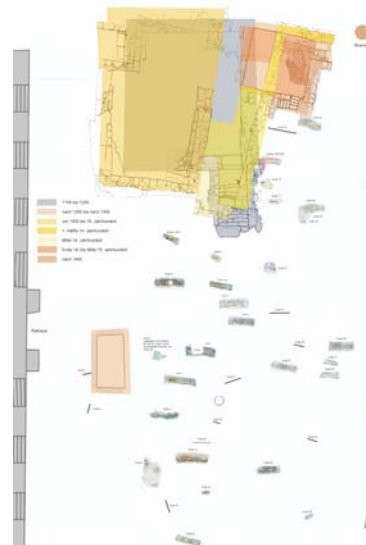
Gerade im Stadtgebiet Windsheims wurden viele Steine an Ort und Stelle gewonnen. An einigen Stellen ist das auch hier im Keller sichtbar. Der Gipsfels ließ sich gut bearbeiten und wurde für Gebäude, Stadtbefestigung, Straßenpflaster und vieles mehr verwendet.



Ein Friedhof unter dem Marktplatz



Grab 13 mit einem Skelett in irregulärer Lage



Lageplan der Gräber des 8. bis 10. Jahrh. und der späteren Bebauung

Neue Sitten

Während des 8. Jahrhunderts drang das Christentum bis in unsere Region vor. Die Toten wurden nun nicht mehr auf Gräberfeldern außerhalb der Siedlungen, sondern in der Nähe der Kirchen bestattet - auf Friedhöfen. Unterhalb des heutigen Marktplatzes wurde ein Teil eines solchen Friedhofes entdeckt. Die 45 Gräber gehören zum ältesten Befund am Platz.

Die Skelettfunde

Unter den Bestatteten konnten sechs Frauen, 24 Männer und zwölf Kinder bestimmt werden. Die am Skelett festgestellten Verschleißerscheinungen bezeugen eine körperlich arbeitende Personengruppe, die nach Krankheitsbildern und Ernährungszustand als wohlhabend bezeichnet werden kann.

Wie wurden die Toten begraben?

Auf dem Friedhof sind neben einfachen Erdgräbern Beisetzungen in Holzsärgen und zwei Kinderbestattungen auf Totenbrettern nachgewiesen. Fünf der Verstorbenen lagen in ausgehöhlten Baumstämmen - eine für diese Zeit in Bayern bislang unbekannte Bestattungsart. Abgüsse eines Erdgrabes und einer Baumsarg-bestattung können durch die Glaspypamide betrachtet werden.

Die Funde vom Marktplatz

Funde

Gegenstände aus Keramik, Metall, Glas und Knochen können beim Bau von Gebäuden, während ihrer Nutzung oder auch bei ihrem Abriss in den Boden gelangt sein. Die Mehrzahl der ausgestellten Funde stammt aus den spätmittelalterlichen Latrinen. Hier wurde alles entsorgt, was im Haushalt nicht mehr gebraucht wurde. Bemerkenswert: Im Gegensatz zu anderen Latrinenfunden kommen Holz, Leder und Textilien kaum vor.

Die Metallgegenstände

Nur vereinzelt fanden wir in den Latrinen Metall, denn es wurde im Mittelalter meist wieder eingeschmolzen. Aus Eisen fertigte man Dinge des täglichen Gebrauchs wie Nägel oder Messerklingen. Auch Blei wurde häufig wegen seines niedrigen Schmelzpunktes und der leichten Formbarkeit verwendet. Aus teurem und seltenem Bunt- und Edelmetall bestanden Tracht- und Schmuckgegenstände. Bei der Grabung kamen eine vergoldete Eisenschnalle, einige Münzen sowie zwei Siegel zutage.

Kunst aus Knochen

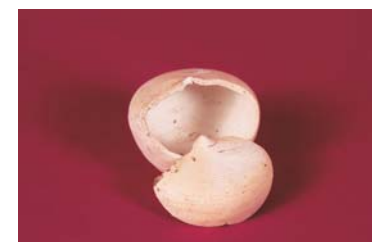
Tierknochen, Horn und Geweih wurde häufig von Knochenschnitzern gesägt, geschliffen, gedreht oder geschnitzt. Aus diesen universellen Rohstoffen stellte man im Mittelalter Werkzeuge, Schmuck und Spielsachen her. Von der Ausgrabung stammen zwei knöcherne Messergriffe, mehrere Gewand- oder Paternosterperlen sowie ein Spielstein.



Angelhaken aus Bronze



Siegelring



Spardose



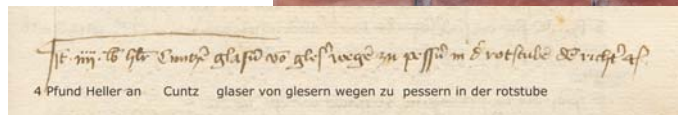
Fensterglas und Glasverarbeitung

Luxus aus Glas

Gläserne Fenster haben ihren Ursprung im Kirchenbau und wurden im Hochmittelalter auch in den Wohngebäuden der obersten Gesellschaftsschicht üblich. Hohlglas und große Glasscheiben entstanden in Waldglashütten außerhalb der Siedlungsräume. Sie unterlagen strengen Kontrollen, da der enorme Holzverbrauch für ihre Schmelzöfen den Waldbestand gefährdete.



Ein Glaser verbindet Butzenscheiben mit Bleistegen zu großen Fensterflächen, um 1560 (Stadtbibliothek Nürnberg)
Eintrag in den Rechnungsbüchern von Windsheim 1414 (Stadtarchiv)



Scheiben und Scherben

Auf der Marktplatzgrabung fand sich in Latrine 1 eine Anschüttung aus zerbrochenem Flachglas mit einem Gesamtgewicht von über 300 kg. Es handelt sich um die Scherben bleiverglaster, vierteiliger Fensterscheiben. Sie waren durch Kröselung der Kanten, d.h. durch Abzwicken mit einem Spezialwerkzeug, in Form gebracht.

Glaskunst in Windsheim

Im Windsheimer Fundkomplex dominiert neben zahlreichen anderen Farben - das übliche grün gefärbte Glas. Einige Scheiben tragen eine Bemalung aus Schwarzlot, meist mit einfachen Ornamenten, seltener mit figürlichen Darstellungen. Einzigartig sind ein Hohenloher Wappen sowie die Zeichnung eines Gesichts.

Die Glaserwerkstatt der Familie Glaser

Zuschnittabfälle und Halbfabrikate lassen auf das Inventar einer Glaserwerkstatt schließen. Seit dem späten 14. Jahrhundert wird in den Windsheimer Stadtrechnungen regelmäßig eine nach ihrem Berufsstand benannte Familie Glaser nachgewiesen. Nach ihrer letzten Erwähnung im Jahre 1451 ist ihre Werkstatt möglicherweise aufgegeben und das Restmaterial in beiden Latrinen entsorgt worden.

Die heimlichen Gemächer

Mittelalterliche Müllabfuhr

Die Beseitigung von Abfall stellte zu allen Zeiten ein Problem dar. Um die andauernde Verschmutzung und den Gestank auf den Straßen zu vermeiden, waren die Bewohner gezwungen, ihren Müll auch unterirdisch in Abfallschächten zu entsorgen. Sie bestanden oft aus aufgegebenen Kellerräumen oder Brunnen und wurden regelmäßig von sogenannten Pappenheimern oder Nachtmeistern entleert.

Nah am Trinkwasser: die Latrinen

Auf dem Windsheimer Marktplatz kamen zwei Latrinen zutage. Sie befanden sich im Mittelalter oft in unmittelbarer Nähe von Brunnen, da die Seuchengefahr durch verunreinigtes Wasser noch unbekannt war. Auch in Bad Windsheim liegen zwischen Marktbrunnen und Latrine kaum mehr als 3 m.

Was uns die Latrinen verraten

Die Bewohner der Stadt entsorgten hier nicht nur Fäkalien und Küchenabfälle, sondern auch alles, was schadhaft war oder ausgedient hatte. Die zahlreichen Funde aus den Marktplatzlatrinen, z.B. Keramik, geben deshalb einen guten Überblick über die Lebens-, Wirtschafts- und Sozialverhältnisse im 14. und 15. Jahrhundert.



Ein Mönch stürzt auf dem Weg zum Abtritt die Treppe hinunter. Rechts ein doppel-sitziger Abort im Freien, darüber Stroh als "Arschwisch", von 1564

Töpfe - Flaschen - Kachelöfen

Keramik

Das Koch- und Vorratsgeschirr bestand im Mittelalter aus Ton, das feinere Tafelservice meist aus Metall. Ein zerbrochener Krug wurde nur selten geflickt, sondern meist weggeworfen. Da Keramik im Boden fast immer unversehrt erhalten bleibt, bildet sie die größte Fundgruppe jeder archäologischen Grabung.

Tischkultur

Aus den Marktplatzlatrinen stammt eine Vielzahl spätmittelalterlicher Tongefäße: Koch- und Vorratstöpfe, gelegentlich mit Keramik-deckel, Pfannen, Henkel- und Feldflaschen. Den Esstisch deckte man mit keramischen Bechern und Schüsseln. Zudem spendeten kleine Talglampen und Kienspäne notdürftig Licht.

Komfortable Kachelöfen

In der kalten Jahreszeit boten rauchfreie, durch Kachelöfen beheizte Stuben besonderen Komfort. Seit dem 14. Jh. wurde die Außenwand dieser Öfen zunehmend vollständig aus Kacheln zusammengesetzt. Einfachster, sehr häufiger Kacheltypus ist die vierzipfelig ausgezogene Schüsselkachel, wie sie auch im Windsheimer Fundkomplex vorkommt.

Echte Raritäten

Einen wichtigen Einblick in das Leben im Mittelalter geben seltene Gefäße, die ebenfalls in den Latrinen gefunden wurden: eine geplünderte Spardose, ein Stück von einer Schnabeltasse sowie eigens angefertigte Tassen, in denen ein Künstler seine Farben anmischte.



Wurstküche beim
Schlachtfest, um 1525



Wasser für die Stadt

Eine klare Sache

Sauberes Wasser ist für die Bewohner jeder Stadt unerlässlich nicht nur zur Nahrungs-bereitung und Hygiene, sondern auch für viele Handwerkszweige. Wo kein offenes Gewässer erreichbar war, dienten bis ins 19. Jahrhundert Brunnen der Wasserversorgung. Es gab private Brunnen sowie öffentliche Anlagen, die oft auf den Marktplätzen errichtet wurden.

Der Marktbrunnen von Windsheim

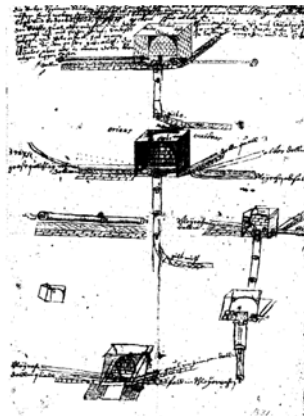
Der Stadtkern von Windsheim liegt auf der Kuppe eines Gipssteinfelsen. Um an das Grundwasser zu gelangen, musste ein Schacht mehr als 13 m durch den Fels getrieben werden. Die Brunnenwandung bestand aus sorgfältig bearbeiteten Sandsteinquadern. Darüber befanden sich der Brunnenkranz mit Schöpfvorrichtung und vermutlich eine Überdachung.

Die Funde

Der Windsheimer Brunnenschacht war bei der Ausgrabung bis in 10 m Tiefe frei. Sein unterer Teil enthielt Schlamm und Bauschutt mit einigen Funden des 18. und 19. Jahrhunderts. Der Brunnen wurde wohl 1408 erbaut und 1810 wegen schlechter Wasserqualität endgültig aufgegeben



„Schöner Brunnen“
1572 errichtet



Aufriß des Neuen
bzw. späteren
Schönen

Über das Aussehen des besonders bemerkenswerten Brunnens auf dem Marktplatz, der von 1408 bis 1810 existierte, schreibt die Stadtchronik

„Den 14. April ist der Schöffbrunnen auff dem Marckt abgedeckt, die Steinernen Säulen und das Holzwerk aus gebessert, her nachen wieder mit Zihnnwerck

Auf Wiedersehen in Bad Windsheim



Impressum:
Herausgeber: Stadt Bad Windsheim
Texte und Gestaltung:
Thomas Spyra, Stadt Bauamt Bad Windsheim
und
Wolfgang Steeger, Büro Auge, Bodensee

